**Zeitschrift:** Plan : Zeitschrift für Planen, Energie, Kommunalwesen und Umwelttechnik = revue suisse d'urbanisme

**Herausgeber:** Schweizerische Vereinigung für Landesplanung

**Band:** 6 (1949)

**Heft:** 5

**Artikel:** Die Entwicklung der modernen Siedlung in englischer Perspektive

**Autor:** Hackett, Brian

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-783429

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 02.07.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

September/Oktober 1949 6. Jahrgang Nr. 5

# Plan

Schweizerische Zeitschrift für Landes-, Regional- und Ortsplanung

Revue suisse d'urbanisme

# Planung im Ausland

Brian Hackett

## Die Entwicklung der modernen Siedlung in englischer Perspektive

### *Gemeinschaftsbereich und Heimbereich*

Robert Owen, ein englischer Industrieller, veröffentlichte im Jahre 1818 einen der ersten Pläne für eine neue städtebauliche Gestaltung. Sein Vorschlag betraf die Schaffung einer Anzahl von «Kooperativ-Dörfern» auf dem Lande, doch mit städtischem Charakter. Abgesehen von der sozial-wirtschaftlichen Basis dieses Planes bestand die interessante Idee im engen Zusammenhang, welchen Owen zwischen den Behausungen und den öffentlichen und gemeinnützigen Gebäuden dieser Dörfer wünschte, übrigens eine Regelung, wie sie auch schon in mittelalterlichen Städten bestanden hatte. Als Vorbild diente ohne Zweifel der für das England des 18. Jahrhunderts so typische Georgian square. Owen befürwortete auch den grünen offenen Dorfplatz mit den reihenförmig angeordneten Behausungen rund herum. Sein Vorschlag zeigte grosse öffentliche und gemeinnützige Gebäude in der Mitte des offenen Platzes, umgeben von gepflegten öffentlichen Gartenanlagen, wenn dies auch für seine kleinen Gemeinwesen nicht notwendig noch tragbar war. Grosse Privatgärten befanden sich hinter den Häuserreihen, während das Fabriken- und Werkstättenareal an der Hauptachse des Verkehrs, jedoch jenseits der das Dorf umgebenden Strasse lokalisiert war. Trotz seiner fortschrittlichen sozialen Haltung hielt sich Owen bei seinen praktischen Planungsüberlegungen immer noch an das autokratische Prinzip, nur hatte er den Palast des Fürsten als Dominante der Hauptachse ersetzt durch den Industriebezirk.

Im Jahre 1827 wurde ein Vorschlag für eine «ländliche Stadt» am Ufer des Ohio, in Kentucky (USA) gemacht; die Stadt wurde nie gebaut. «Hygeia» genannt, hätte sie, im Gegensatz zu den unhygienischen Bedingungen in älteren Städtezentren, eine sehr niedrige Wohndichte und eine grosszügige Trennung der verschiedenen städtischen Bereiche besitzen müssen. Der Schöpfer des Plans, J. B. Papworth, ein englischer Architekt, hatte Erfahrung in der weiträumigen Städteplanung des Empirestils im Ausmass von Cheltenham. «Hygeia» war ein Versuch, die geometrischen Formen der Renaissance als Richtlinie für die Gestaltung einer neuen Gesellschaft zu verwenden. Sicherlich trachtete er damit einen Typus der Städtegestaltung zu verwirklichen, welchen wir heute mit der Gartenstadt identifizieren.

Gewiss enthält «Hygeia», nicht mit Absicht, viele Gesichtspunkte, welche in Städten dieser Epoche praktisch durchgeführt waren; die wichtigsten davon befürworten eine Zonenabgrenzung der Wohnsiedlungen nach Typen und Arealen, sodann eine Promenaden- oder Flussuferstrasse, eine geordnete Abstufung der Grösse der Privatgärten, offene Gartenanlagen mit Zutritt für jedermann, und endlich eine geordnete Gruppierung der öffentlichen Gebäude. Verglichen mit dem heutigen fachlichen Niveau, enthält «Hygeia» eine Fülle von Fehlern. Sicherlich kann man dies aber von allen städtebaulichen Experimenten des 19. Jahrhunderts behaupten. Papworths Plan war zum mindesten ein Anzeichen des Fortschrittes in Richtung einer dem neuen Maschinenzeitalter angepassten Gestaltung.

### *Eine neue städtebauliche Planung*

Die wenigen Vorschläge des frühen 19. Jahrhunderts stimmen alle darin überein, sich von der Struktur einer geschlossenen und engen Stadt zu lösen. Ein Rückfall in die städtebauliche Tradition erfolgte jedoch im Jahre 1849 durch James Silk Buckinghams Idealstadt «Viktoria», da darin die Abgrenzung des überbauten Areals gegenüber der Umgebung so klar festgelegt war wie in den alten Städten Chinas. Als Städteplan besitzt «Viktoria» einige gute Seiten, daneben aber auch viel Phantastisches.

Buckingham beanspruchte für die Stadt 10 000 Acres Land, wovon das überbaute Gebiet nur einen Zehntel umfasst hätte, während der Rest der Landwirtschaft reserviert geblieben wäre.

In dieser Auffassung kam die Tendenz einer Rückkehr zur früheren und besseren Verbindung von städtischem und ländlichem Leben und Wirtschaften zum Ausdruck, was für Buckinghams Weitsicht spricht. Der Plan beabsichtigte die Schaffung einer Anzahl von Plätzen, von denen einer im andern eingeschachtelt gewesen wäre. Der äusserste Platz wurde gebildet von 1000 Häusern mit Gärten, der zweite Platz von Werkstätten und einer gedeckten Arkade, und in ähnlicher Weise ging es fort, bis das Stadtzentrum mit seinen teureren Häusern und öffentlichen Gebäuden erreicht war. Die Industrie wurde ausserhalb das überbaute Gebiet verlegt,

wenn auch Werkstätten und leichteres Handwerk im Innern der Stadt erlaubt waren.

Die Art der Gestaltung, welche Buckingham vor Augen schwebte, drückt sich in seinen eigenen Worten aus: «Die Hauptprogrammpunkte bestehen darin, den höchsten Grad von Ordnung, Symmetrie, Raum und Gesundheit, von Licht und Luft zu erreichen mittels eines vollkommenen Entwässerungssystems und mit Hilfe von Einrichtungen, welche allen Klassen Bequemlichkeit und Komfort verschaffen. Dazu gehört auch die leichte Zugänglichkeit zu allen Stadtteilen, wenn nötig mit ununterbrochenem Schutz gegen Sonne und Regen, dann die Erstellung öffentlicher Gebäude an Orten, wo sie von allen Stadtvierteln her erreichbar sind, auf freien Plätzen, wo zahlreiche Strassen einmünden können. Nicht zu vergessen sind Rasenplätze, Gartenanlagen mit Blumenarrangements und reichlicher Wasserzufuhr. Das ganze soll so elegant ausgeführt werden, wie es der Rahmen der Wirtschaftlichkeit erlaubt.» Dieser Typus einer «statischen» Stadt hätte die Fläche einer Quadratmeile bedeckt und nicht mehr als 10 000 Einwohner beherbergt. Bei jedem Anzeichen dafür, dass eine Ausdehnung notwendig oder wünschbar sei, wären in der Umgebung Satellitensiedlungen von 2000 bis 5000 Einwohnern gegründet worden.

### *Die Verwirklichung einer modernen Städtegestaltung*

Der Einfluss dieser verschiedenen Vorschläge wirkte sich aus bei der Erbauung von Saltaire, einer Fabriksiedlung bei Shipley in Yorkshire (England), im Jahre 1851. Hier ergab sich eine Chance, die Theorie in die Praxis umzusetzen, und sie wurde von Sir Titus Salt, einem Bradforder Fabrikanten erfasst, als er der Tatsache gegenüberstand, durch die Ausdehnung seines Betriebes die Stadt mit Menschenmassen noch mehr zu überfüllen. Der Sitz der neuen Siedlung befand sich auf dem südlichen Ufer des Aireflusses, und zwanzig Jahre nach Beginn der Bauarbeiten besass die Ortschaft 820 Wohnstätten für eine Bevölkerung von 4389 Köpfen sowie Gemeinschaftsgebäude, z. B. eine Kirche, eine Bibliothek, eine Schule und Armenhäuser.

Saltaire bedeutete einen grossen Fortschritt gegenüber der zu jener Zeit üblichen Gestaltung des Milieus für Arbeiterklassen, doch handelte es sich hier noch um kein «Gartendorf», da die Häuser in langen Reihen angeordnet und eng an ein Strassennetz mit Durchgängen zwischen den Hinterhöfen angeschlossen waren. Kirche und Fabrik wurden in echt viktorianischer Art an hervorstechenden Orten placiert, hingegen bildete die Schaffung von Ruheparks und Spielplätzen für diese Zeit und diese Art von Siedlung eine Neuheit.

Saltaire war eine Ausnahme gegenüber der gewohnten städtebaulichen Konzeption für Industriegegenden während der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts. Im allgemeinen wirkten die erbauten Häuser eintönig und monoton und entsprachen der unschöpferischen Gebäude- und Hygienegesetzgebung. Die Aussenquartiere für die bessergestellten Klassen zeigten in ihren Einzelheiten etwas grössere Unterschiede, doch sonst variierten die Strassen, Plätze und Häuser im Aussehen nur im Zusammenhang mit einzelnen Einkommensgruppen; innerhalb jeder einzelnen Gruppe bestand eine Gleichförmigkeit, welche die Gleichschaltung der Bevölkerung voraussehen liess. Gewisse regionale Eigenheiten der Wohnquartiergestaltung können vermerkt werden, ganz abgesehen von der deutlich unterscheidbaren Verwendung einzelner Materialien im lokalen Hausbau. So führten z. B. im Süden von England die Zufahrtsstrassen zur Vorderfront der Häuserreihen und die Hintergärten oder Hinterhöfe von zwei Häuserreihen stiessen aufeinander. Im Norden hingegen bestanden oft Quartiersträsschen auf der Hinterseite der Häuser und Hintergärten waren eine Ausnahme. In Schottland waren die Zustände in den Mietshäusern sogar schlimmer als in den Hinterhofquartieren verschiedener Teile Englands. In Deutschland wurde die Erstellung von hohen Mietskasernen mit übermässiger Wohndichte ganz vorsätzlich durch die Lokalgesetzgebung der fünfziger Jahre ermutigt.

Das Gesetz betreffend die öffentliche Gesundheit in England und die örtliche Gesetzgebung, welche daraus resultierte, trugen dazu bei, einige Ursachen von ungenügender Gesundheit und von Krankheitsanfälligkeit, welche mit unterdurchschnittlichem Wohnstandard zusammenhingen, zu verhüten, hingegen berücksichtigten sie weder die Rückwirkungen des physischen Milieus auf das Gemüt der Männer und Frauen, noch den Einfluss nachlässiger Placierung von Läden, Schulen und anderen wichtigen Diensten auf die körperliche Gesundheit. Dieser einseitige Standpunkt im Hinblick auf die öffentliche Gesundheit scheint Dr. Benjamin Ward Richardson veranlasst zu haben, in der Sektion für Gesundheit des Kongresses für soziale Wissenschaften in Brighton im Jahre 1875 einen Vortrag über seinen Vorschlag «Hygeia, eine Stadt der Gesundheit» zu halten.

Viele Ideen Richardsons waren gesund; die vorgeschlagene maximale Dichte von 25 Personen auf einen Acre und eine Stadt von 10 000 Einwohnern erschien grosszügig, verglichen mit den zu jener Zeit bestehenden übervölkerten Quartieren. Die Form dieser «Hygeia» wurde bestimmt durch ein Strassengitter, da Richardson sich auf drei breite Strassen oder Boulevards stützte, welche, von Ost nach West verlaufend, von schmäleren Strassen in rechtem Winkel durchschnitten wurden. Auch diese weniger wichtigen Strassen mussten genügend breit und mit Bäumen und Sträuchern bepflanzt sein.

Die Details von Richardsons Plan waren derart ausgebaut, um eine sehr hygienische Umgebung zu schaffen. Die Hausmauern sollten auf der Innenseite mit glasierten Platten versehen werden. Frischluft hätte bei stärkerem Wind durch die Tore geblasen, an welche die Häuser angebaut worden wären. Richardson forderte die Kontrolle der Rauchabgase. Die «Stadt der Gesundheit» kann als ein Beispiel der Art von Gestaltung gewertet werden, welche sich mit der ausschliesslich durch das Gesundheitsgesetz geleiteten Städteplanung hätte entwickeln können.

*Eine bessere Verwirklichung der Städteplanung*

Die Ehre, der erste Mensch zu sein, welcher eine neue Siedlung unter Einschluss der sozialen Grundlage von Saltaire und den Gesundheitsstandard von Richardsons «Hygeia» baute, fällt Georg Cadbury, dem Gründer von Bournville, und Sir William H. Lever, dem Gründer von Port Sunlight zu. Die Gründung von Bournville erfolgte im Jahre 1879, doch wurde es ernsthaft erst seit 1895 entwickelt. Port Sunlight wurde acht Jahre später als Bournville gegründet, doch 1892 hatte es sich genügend entwickelt, um als öffentliches Gemeinwesen gelten zu können.

Als Georg Cadbury seine Kakaofabrik aus der überfüllten Zentralzone von Birmingham hinweg verlegte, war die überbaute Fläche von Bournville durch freies Land getrennt. Sein Hauptzweck war der, der Fabrik und den Arbeitern bessere Unterkunft in hübscher Umgebung zu verschaffen, doch als Mann mit Weitblick erlaubte er auch Arbeitern anderer Fabriken von Birmingham, in Bournville zu wohnen. Er wusste, dass sich Bournville den Ruf, eine vorbildliche Siedlung zu sein, verdienen musste, und im Jahre 1900 war die Lage seines Erachtens soweit gediehen, dass er die Verantwortung an einen Gemeindeverwaltungstrust abgeben konnte. Qualität und Art der Gestaltung wurden durch die Bestimmung festgelegt, dass Fabrikgebäude nur ein Fünfzehntel, Wohnhäuser nur einen Viertel des dazugehörigen Bodens bedecken durften. Die Strassen waren breit und mit Bäumen bepflanzt, und offene Plätze wurden in grosszügiger Weise vorgesehen. Die Häuser wurden zu zweien, dreien, vieren gruppiert, was wechselnder Anordnung und architektonischer Gestaltung weiten Raum liess. Bournville war sogar noch mehr als nur ein freundliches Milieu für Wohnzwecke; es bestand in Wirklichkeit aus einem Gemeinwesen mit sozialen und erzieherischen Funktionen, welche ihren Ausdruck fanden in einer Gewerbeschule, einem Konzertgebäude, einer Dorfschule und in den «Selly Oak Training Schools».

Port Sunlight in der Nähe von Birkenhead ist kaum weniger wichtig als Bournville, als geeignete Basis das Wachstum eines Gemeinwesens zu begünstigen. Die Gladstone Hall wurde dort im Jahre 1891 zur allgemeinen Benützung gebaut; sie enthielt Räumlichkeiten für Theateraufführungen. Der Pavillon war im Jahre 1896 der Versammlungsort des Männerklubs. Andere Gebäude von öffentlichem Interesse umfassten eine Kirche, ein technisches Institut, ein Hotel, ein Spital, ein offenes Schwimmbad, eine Turnhalle. Oeffentliche Gebäude wurden über die Ortschaft verteilt und durch ein System von zusammenhängenden offenen Flächen miteinander verbunden. Die Häuser gruppierte man um kleine Gärtchen herum und erstellte Quartiersträsschen an der Hinterfront der Häuser. Durch Inanspruchnahme mehrerer Architekten gewann die Architektur eine gewisse Vielfalt, wenn diese sich auch einem bestimmten Typus städtischer Landschaftsgestaltung einfügen musste.

*Fortschritte der Ortsplanung*

Eine geregelte städtische Entwicklung war während des 19. Jahrhunderts der Zeit entsprechend in andern Ländern vor sich gegangen. Besonders Deutschland machte einige Fortschritte in der Suche nach einer neuen Gestaltung unter dem Einfluss von Camillo Sitte's durchdachter Regellosigkeit. Auch viele andere deutsche Städteplaner waren erfolgreich in der Durchführung dieses Prinzips durch Anpassung an äussere Geländeformen, wenn diese auch in einigen Fällen, z. B. beim Thomas Langenbergerschen Plan für Pforzheim, zum Ausschluss anderer wichtiger städteplanerischer Aspekte führte. Offene Entwicklung wurde ebenfalls angewandt und die Strassen mit Bäumen bepflanzt.

Am Ende des 19. Jahrhunderts veröffentlichte Ebenezer Howard seinen Vorschlag für eine Gartenstadt. In der Beschreibung städtebaulicher Gestaltung zeigte er keine besondere Fertigkeit, und auch von seinen Diagrammen sollte nicht mehr erwartet werden ausser zur Illustrierung der Grundlagen für eine neue Lebensform; doch mit seinem Beitrag zur Weiterentwicklung der Theorie der Städteplanung muss er trotzdem als grosser Pionier eingeschätzt werden. Howards Forderungen zugunsten einer Wohnquartiergestaltung waren schon in Bournville und in Port Sunlight aufgestellt worden; Aenderungen und Verbesserungen wurden später in Letchworth und Welwyn, den ersten Gartenstädten, ausgeführt.

Vorteile, welche für die Gartenstadt ins Feld geführt und z. B. in Letchworth im Jahre 1903 verwirklicht wurden, bestanden erstens in gesunden Lebensbedingungen für die Arbeiterklasse, zweitens in der Ermutigung der bestehenden bäuerlichen Bevölkerung des Bezirkes durch Schaffung eines neuen Lokalmarktes, drittens in der Besserstellung des Bezirkes durch Einführung sozialer und kommunaler Dienste der neuen Stadt, viertens in städtebaulichen Verbesserungen, welche dank der Profite, die sich aus einer Werterhöhung des vorher ländlichen, jetzt städtischen Gebietes ergaben, realisiert werden konnten. Der Plan für Letchworth wurde durch Barry Parker und Raymond Unwin auf der Basis einer Dichte von 24 Personen pro Acre vorbereitet. Die Grosszügigkeit, mit der im Verhältnis zu dem durch Gebäude bedeckten Grund freie Fläche vorgesehen war, ist ein weiteres Beispiel des neuen Hausstandards des 20. Jahrhunderts. Noch bezeichnender erscheint die Tatsache, dass um die Stadt herum ein landwirtschaftlicher Gürtel vorgesehen wurde, der zweimal so breit wie das Stadtgebiet war. Hier wurde Buckinghams Vorschlag für «Victoria» verwirklicht. Letchworths Erfolg wurde vermindert durch eine nicht ebenbürtige architektonische Ausführung und durch die Reservierung eines grösseren Landkomplexes für die Zentralzone als dies einer gesunden sozialen und geschäftlichen Atmosphäre entsprach.

Die Erfahrungen welche man mit der Letchworthschen Gartenstadt machte, konnten im Jahre 1919 mit gutem Erfolg in Welwyn verwendet werden, besonders für Ortsplanung und architektonische Kontrolle. Doch Welwyn wurde kein Zen-

trum einer landwirtschaftlichen Zone, wie dies Howard mit seiner theoretischen Gartenstadt beabsichtigt hatte. Hingegen wirkten seine freundlichen Strassen und sein hübsches Aussehen als Anziehungskraft für Mittelstandsbevölkerung, welche hier weg von Londons überfüllten Quartieren, ein Heim gründen wollten. Dazu begünstigte die Teilung der Stadt durch die Eisenbahnlinie in zwei Hälften, mit dem Industriebereich auf der einen Seite, die Entstehung einer sozialen Differenzierung. Das Beispiel von Welwyn zeigt, dass eine hübsche Wohnzonengestaltung allein zum Entstehen einer Stadt nicht genügt; daneben muss die Planung auch darauf bedacht sein, die Entwicklung einer ausgeglichenen sozialen Struktur zu begünstigen.

Zwei Haupttypen der Wohnzonenentwicklung resultierten aus den frühen Versuchen der Gartenstadttechnik, einerseits der fortschrittliche Typus durch geplante Siedlungen wie z. B. Earswick (die Yorkshire-Gartenstadt des Joseph-Rowntree Village Trust) im Jahre 1904, die Hampstead-Gartenvorstadt im Jahre 1905, Wythenhawe in der Nähe von Manchester im Jahre 1927, Radburn in den USA im Jahre 1924; anderseits der nichtfortschrittliche Typus, welcher in den meisten städtischen oder privaten Aktionen auf dem Bausektor zum Ausdruck kam, wenn sich heute in dieser Hinsicht auch viel gebessert hat.

In beiden Fällen bildete der Privatgarten ein Mittel, um eine niedrige Wohndichte zu erreichen, und während des 19. und frühen 20. Jahrhunderts konnte dies als gangbare Wohnviertelgestaltung akzeptiert werden, da das Maschinenzeitalter sich ausserhalb der Fabrik und dem Geschäft, d. h. im häuslichen Leben, wenig ausgewirkt hatte. Die Fahrt zur Arbeit war verhältnismässig immer noch kurz, das Leben war gemächlich, und es gab wenige Vergnügungen ausserhalb des Heimes, welche dem Bestehen der Privatgärten Abbruch tun konnten. Im Laufe des 20. Jahrhunderts hat sich all dies geändert. Heutzutage besteht kein allgemeines Bedürfnis für einen Privatgarten mehr, und ein bedeutender Anteil der Bevölkerung wohnt vorteilhafter in grossen städtischen Gebäuden mit ihren breiten offenen und öffentlich zugänglichen Grünflächen. Wo das Bedürfnis nach Kindern im Vordergrund steht, sind die Mietswohnungen inmitten öffentlicher und freier Plätze ein Kompromiss zwischen der städtischen Lebensweise und dem Gartenstadtideal.

### *Versuchsweise Gestaltungen*

Verschiedene interessante Vorschläge wurden gemacht, um den letzten menschlichen Forderungen der heutigen Zeit entgegenzukommen; verschiedene davon wurden ausgeführt und befinden sich noch im Versuchsstadium, andere blieben ein Ideal. Tony Garnier's neue Wohnviertelgestaltung in seiner vorgeschlagenen «Industriestadt» unterschied sich in den Einzelheiten völlig von der auf der andern Seite des Kanals geförderten Gartenstadt. Sie bevorzugte die Gruppierung der Häuser in kleinen Gemeinwesen, welche von den Hauptverkehrsadern abgesondert waren. Die von Garnier angeführten physischen Gegebenheiten zur Förderung eines Gemeinwesens bestanden in einer ruhigen Zufahrtsstrasse und einem öffentlichen offenen Platz. Garnier war seiner Zeit voraus, und nur wenige Personen wussten zu seiner Zeit den Wert seiner Ideen einzuschätzen. Le Corbusier verwendete einige davon in einem andern Grössenverhältnis für eine ganze Stadt in seiner «Heutigen Stadt» des Jahres 1922.

Er unterteilte die Bevölkerung seiner Stadt in drei Gruppen; diejenigen, welche in der Zentralzone lebten und arbeiteten, andere, welche in gartenähnlichen Aussenquartieren wohnten und in der ausserhalb der Stadt gelegenen Industriezone arbeiteten, drittens solche, die in den Vorstädten wohnten und in der Zentralzone arbeiteten. Sein Vorschlag einer Zentralzone mit einer beträchtlichen Wohnbevölkerung stand in direktem Gegensatz zur heutigen Lage in vielen Zentralzonen, da bisher die Bewohner in die Vorstädte gezogen und die Wohnstätten durch Geschäfts- und Verwaltungsgebäude ersetzt worden waren. Le Corbusier musste daher, um für beide Zwecke über Raum zu verfügen, die Gesamtraumfläche vergrössern. Da anderseits seines Erachtens die ganze Zone aus einem einheitlichen offenen Raum bestehen musste, befürwortete er die weitausgedehnten vielstöckigen Gebäude, nach seiner Parole: «Wir müssen die Zentren unserer Städte von ihrer Uebervölkerung befreien und trotzdem ihre Dichte erhöhen. Wir müssen die Mittel dafür finden. Wir müssen Pärke und offene Plätze vermehren.»

### *Genossenschaftliche und andere Siedlungen*

Ein klar umrissener Typus der Wohnquartier-Gestaltung drückte sich nach 1920 in den zahlreichen genossenschaftlichen Siedlungen aus. Die fortschrittlichsten davon entstanden in Palästina. Die Gemeinschaft als Basis und höchstes Gebot fand ihren Ausdruck in der Erstellung der Gemeinschaftsgebäude, der Schule, des Spitals, der Molkerei in einer zentralen Gruppe als Brennpunkt des Gemeinwesens. Anderseits befanden sich die Wohnstätten in einzelstehenden Häusern mit Privatgarten, was in direktem Gegensatz stand zu der im allgemeinen bei solch engverbundenen Gemeinschaften üblichen Gleichstellung und Einreihung der Wohnungen. Diese letztere Haltung beherrschte zur selben Zeit mit ihren Mietswohnungen den fortschrittlichsten Siedlungsbau verschiedener europäischer Städte.

Die sozialen Gefahren, welche grossen Mietskasernen innewohnen, wurden in Schweden und Oesterreich einigermassen neutralisiert durch Anbringung von freien, öffentlichen Plätzen, von Läden und anderen Diensten. Der Vorteil des Bauens von Mietskasernen bestand darin, dass dadurch eine leichte und schnelle Teillösung des schon lange akuten Problemes der Beschaffung von Wohnplätzen für grosse Bevölkerungsmassen in dichtbesiedelten Städten gefunden wurde.

Das Kernproblem, d. h. die soziale, wirtschaftliche und physische Planung als Komplex wurde nur zu oft übersehen.

Die Idee der Gartenstadt war für Versuchszwecke auch noch um 1930 herum sehr beliebt, wenn auch nur ein einziger Vorschlag, die «Broadacre City» von Frank Lloyd Wright, sich auf die Richtlinien von Ebenezer Howard stützte. Wright, ein amerikanischer Architekt, veröffentlichte im Jahre 1940 den Plan für eine Stadt, in welcher jeder Familie ein Stück Land zugeteilt wurde, auf welchem neben dem Haus noch genügend Platz blieb, um in Notzeiten die Nahrung selbst pflanzen zu können. Eine Minimalzuweisung an Land von einem Acre erfolgte an kinderlose Ehepaare. Verglichen mit Letchworth und Welwyn, war «Broadacre City» eine wirkliche Gartenstadt, doch eine solch weite Zerstreuung der Wohnstätten bei einer Minimalfläche von einem Acre pro Heimwesen war kurzen und günstigen Verbindungen innerhalb der Stadt abträglich und konnte das Wachstum eines städtischen Gemeinwesens nicht begünstigen.

Die Vereinigten Staaten und Italien bauten während der dreissiger Jahre neue Städte im Geiste von Letchworth und Welwyn. Die Grüngürtel-Städte im ersteren Land wurden 1935 als Teil des Arbeitsbeschaffungsprogrammes während der Krise gegründet. Es handelt sich um Greenbelt bei Washington, Greenhills bei Cincinnati, Greendale bei Milwaukee, und man beabsichtigte, Vorteile des Stadt- und Landlebens miteinander zu vereinigen. Wie schon der Name sagt, umgab ein Landwirtschaftsgürtel die Städte, welcher vor städtischer Entwicklung geschützt war. Er umfasste der Allgemeinheit gehörende Pärke, Farmen und Wälder. Ein einfaches Hauptstrassensystem und eine Zentralzone mit allen wesentlichen Gemeinde- und Geschäftsgebäuden sicherten das Wachstum des Gemeinwesens. Kleine und intime Quartier-Gemeinwesen waren ebenfalls vorgesehen, indem die Häuser um kleine offene Plätze oder um Sackgassen herum gruppiert wurden, welche von jeder Seite der Hauptstrasse abzweigten. Die scharfe Unterteilung der Interessen des Gemeinwesens, welche sonst durch solch ein Hauptstrassennetz gefördert worden wäre, wurde zum Teil neutralisiert durch Unterführungen, welche Wohn- und Geschäftsbereich miteinander verbanden. Infolge Fehlens von Industrie wurden die Grüngürtelstädte zur Wohn- (oder besser Schlaf-)stätte der Bevölkerung der umliegenden grösseren Städtezentren. Auch die Meliorierung der Pontinischen Sümpfe in Italien hatte im Gefolge die Schaffung von zwei neuen Städten, Littoria und Sabaudia. Wenn das Gelände in jedem Fall verschieden war, blieb doch die äussere Gestaltung die gleiche und wurde durch die Renaissance-Tradition beeinflusst, d. h. in politischer Hinsicht durch das autokratische Prinzip unter der Leitung des faschistischen Regimes, im Entwurf durch den formellen Charakter der Gruppierung und der Architektur. Der Einfluss der Gartenstadtbewegung war in vielen andern Ländern offensichtlich, so in der neuen australischen Hauptstadt Canberra, in Wyomissing Park in den USA, in Linda Vista, San Diego in Kalifornien.

*Die heutige Gestaltung*

Städteplanerische Theorie und Praxis führten während des Maschinenzeitalters allmählich dazu, bei den Bewohnern der Städte einen besseren Gemeinschaftssinn zu entwickeln, wie er unter verschiedenen Formen in früheren Jahrhunderten bestanden hatte. Die neuesten Vorschläge für Städteplanung haben dieser Entwicklung voll Rechnung getragen und es scheint, dass sie sich dem Fragenkomplex aus zwei verschiedenen Richtungen annäherten, um sich dann auf gemeinsamer Basis zu treffen. Von der funktionellen Seite her fordert ein Argument von Sir Alker Tripp die Absonderung von Wohn- und anderen Quartieren von den Hauptverkehrsadern; der maximale Einzugsbereich für Verwaltungen und Geschäfte soll durch die mit Fussgängerverkehr noch zu bewältigende Distanz bestimmt werden. Städtisch überbautes Areal soll durch die Erstellung breiter Bänder offenen Raumes in vernünftigen Grenzen gehalten und ein Netz von Schulen, der Grösse der Quartiergemeinwesen entsprechend, über die Stadt verteilt werden. Anderseits verteidigt die soziologische Annäherung die Wohlfahrtstheorie und verbindet den physischen mit dem sozialen Gesichtspunkt. Vom ersteren Aspekt aus wird die Stadtfläche in eine Anzahl von Einheiten aufgeteilt. In gewissen Fällen wird eine kleine und intime Einheit von 30—60 Familien den Tatsachen entsprechen, wie dies bei Reilly Green der Fall ist, wo jede Einheit aus einer Anzahl von Wohnstätten besteht, welche um einen offenen Platz herum gruppiert sind. In andern Fällen erscheint die Nachbarschaftseinheit mit einer Bevölkerung von 2000 oder 3000 bis 15 000 Einwohnern dringend notwendig. Die Möglichkeit, beide Stadien der Zergliederung zu berücksichtigen, wurde ebenfalls in Betracht gezogen, und es mag sein, dass eine allgemeine und elastische Anwendung dieses Prinzips die besten Wirkungen erzeugt.

Die physische Aufteilung grosser Städte in diese Einheiten erzeugt eine neue Umweltsgestaltung, wenn sie auch den menschlichen Maßstab zu respektieren sucht, und durch diesen Respekt leben frühere Formen der Städteentwicklung wieder auf. Das fortschrittlichste Element dabei besteht im Netz von offenen Plätzen, welches einige oder alle folgenden Forderungen verwirklicht: Erstens die Streifen offenen Gebietes im Herz der Stadt, welche eine grössere Einheit von den andern trennen; zweitens die allen zugänglichen offenen Plätze der einzelnen Häusergruppen, welche zum Brennpunkt des sozialen Lebens jedes kleinen Gemeinwesens werden; drittens die einheitliche landschaftliche Behandlung der ganzen Stadt, welche dadurch erreicht wird, dass Gebäude und Gebäudegruppen ziemlich lose zerstreut liegen und sich die Strassen dem Landschaftsbild einfügen. Das der neuen Gestaltung zugrundeliegende Prinzip akzeptiert die grosse Stadt als etwas unvermeidliches und sucht die sozialen und wirtschaftlichen Vorteile der Großstadt zu unterstützen, während es gleichzeitig die Wohnzonengestaltung durch Faktoren sozialen Wohlstandes und Einrichtungen, die zur Bequemlichkeit beitragen, beschränkt.